



BürgerInneninitiative gegen ein Bordell in Marburg

Oberhessische Presse vom 27.12.2013

Polizei ermittelt verstärkt wegen Menschenhandel

Vor allem Osteuropäerinnen in Bordellen

Die Fälle von illegalem Menschenhandel zur sexuellen Ausbeutung in Hessen nehmen zu. In den vergangenen drei Jahren stieg die Zahl der bei der Polizei registrierten Fälle um rund 90 Prozent an.

von Björn Wisker

Marburg. 2012 wurden landesweit 64 Ermittlungsverfahren abgeschlossen. Im Jahr davor waren es noch 44, 2010 nur 37. Das teilte das Landeskriminalamt Hessen (LKA) auf OP-Anfrage mit.

Deutschlandweit wurden laut Bundeskriminalamt (BKA) 2011 – dem aktuellsten Lagebericht der Sicherheitskräfte – 482 Ermittlungsverfahren wegen Menschenhandels zum Zweck der sexuellen Ausbeutung abge-

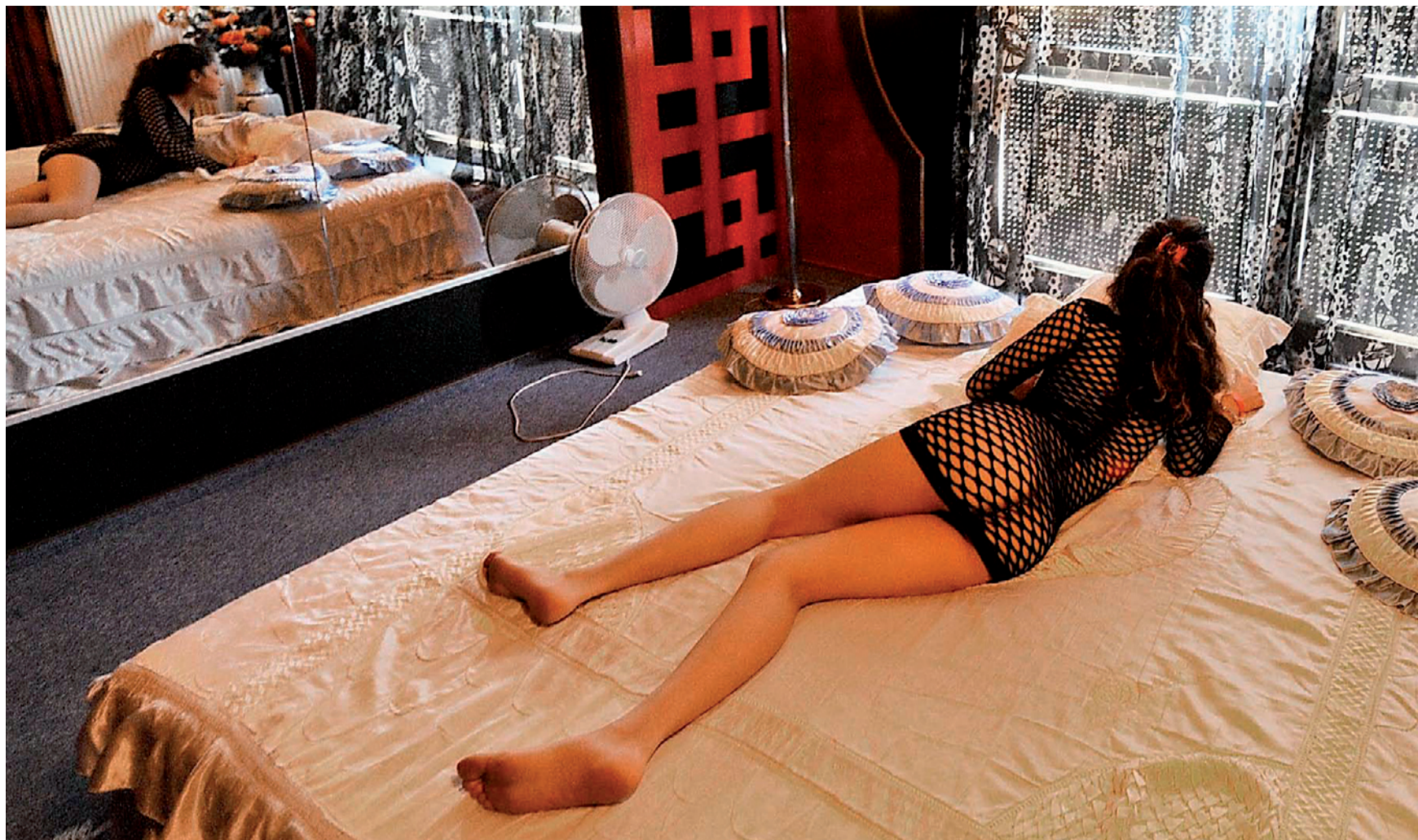
schlossen. Die Zahl der Tatverdächtigen betrug 753. Die Dunkelziffer der nicht entdeckten Fälle schätzen Experten jedoch um ein Vielfaches höher ein.

Nach aktuellen Berechnungen der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) bringen Menschenhändler jedes Jahr allein zwischen 120 000 und 500 000 Frauen von Mittel- und Osteuropa nach Westeuropa und zwingen sie oft zur Prostitution.

In den Marburger Bordellen, so die Einschätzung von lokalen Frauenrechtsorganisationen, arbeiten vor allem Frauen aus Rumänien, Bulgarien und Ungarn. Zudem werden Sex-Dienste offenbar verstärkt in Massagestudios und privaten Apartments angeboten. Die Polizei richtet unterdessen ihr Augenmerk verstärkt auf die Einflüsse von organisierten Verbrecherbanden auf das mittelhessische Rotlicht-Milieu.

Seite 3

BLICKPUNKT: EINBLICK IN DIE SCHATTENWELT DER PROSTITUTION



Das Prostitutionsgesetz wurde 2002 reformiert. Experten zufolge werden seitdem junge Frauen verstärkt nach Deutschland gelockt – unter dem Vorwand, sie könnten etwa als Kindermädchen, Altenpflegerin oder Haushälterin Geld verdienen. Tatsächlich enden viele in Bordellen, wie etwa in diesem in Frankfurt. Fotos: OP / dpa

Die Sex-Fabrik

Gewalt-Exzesse im Bordell Erotic Island · Polizei: Immer mehr Fälle von sexueller Ausbeutung in Hessen

Szenekenner packen aus: Rockergangs wie die „Hells Angels“ und die Frankfurter Hooligans „Adlerfront“ drängen in Marburgs Rotlicht-Milieu, kassieren mit den Sex-Geschäften viel Geld.

von Björn Wisker

Marburg. Der Herr des Rotlicht-Milieus weint. Und er kann nicht aufhören. Das Tropfen-Tattoo am Auge von Markus Pohl, Ex-Zuhälter und Türsteher im Erotic Island, bleibt für immer. So, wie die Schmerzen in seinem Schädel, unter denen er seit dem 11. Mai leidet. In jener Nacht sind er und seine Freundin – eine 19-jährige Marburgerin – in einen Hinterhalt gelockt, im Büro des Bordells verprügelt worden. Traktiert von Tritten und Schlägen gegen Körper und Kopf, konfrontiert mit Mordrohungen von 10 000 Euro erpresst worden. Anführer des Gewaltexzesses sind Pohl zufolge zwei Geschäftspartner der Bordell-Betreiber gewesen: ein Mitglied der international operierenden Rockerbande „Hells Angels“ sowie ein Anhänger der Hooligan-Gruppierung „Adlerfront“ aus Frankfurt. Die Organisationen üben direkten Einfluss auf das Treiben im Marburger Puff aus, sagt Pohl. „Die haben ihre Augen, Ohren und Finger immer hier.“ Die – damit meint

der 46-Jährige die Rotlicht-Barone in Frankfurt. Im Sex-Geschäft geht es um viel Geld, selbst mittelgroßen Bordellen werden Umsätze im Millionen-Euro-Bereich zugeschrieben.

Die Marburger Polizei bestätigt nach ihren Ermittlungen die Gewalt-Eruption im Frühjahr. Frank Breitbarth, einer der Beschuldigten vom Erotic Island, rechtfertigt die Attacke: „Der Typ ist kein Gebetsbruder, er dealte im Laden mit Drogen. Das haben wir nicht zugelassen, dann ist es eskaliert.“ Geschäftliche Verbindungen zu Rocker- und Hooliganbanden seien aber „nichts als Gerüchte“.

Verstrickungen zwischen Bordell und organisiertem Verbrechen sind OP-Recherchen zufolge jedoch sehr wahrscheinlich. „Das Erotic Island ist ein großes Haus und für Kriminelle kein unbekannter Fleck“, sagt ein Marburger Ermittler. Polizisten erläutern, dass es die „Hells Angels“ und konkurrierende Gruppierungen aus der Motorrad- und Rockerszene gezielt auf das Bordell abgesehen hätten, dort ihren Einfluss auszubauen. „Eine Nähe von Rockerklubs zum Rotlichtmilieu wird immer wieder festgestellt“, sagt Udo Bühler, Sprecher des hessischen Landeskriminalamts (LKA). Beweisen können die Ermittler illegale Machenschaften und Geschäfte zwischen Motorradgangs und Puff-Paten selten. Die Szene gilt als ebenso verschwiegen wie clever. Dennoch wird Menschenhandel in Hessen zu einem immer grö-

ßeren Problem: 2010 wurden 37 Ermittlungsverfahren wegen Menschenhandels zur sexuellen Ausbeutung abgeschlossen. 2011 waren es 44, im Jahr 2012 stieg die Zahl auf 64. Die Marburger Behörden bestätigen jedenfalls, dass das Erotic Island – wie andere ähnlich große hessische Etablissements – immer wieder ins Fadenkreuz gerate.

Ein Sumpf aus Schulden, Drogen und Gewalt

Markus Pohl kennt sich aus in der Rotlichtszene. Jahrelang betrieb er Sex-Häuser. In Geschäften in Hanau, Darmstadt, sogar in Frankreich arbeiteten bis zu 16 Mädchen für ihn. Er spricht von seiner Zeit als Zuhälter in den 80ern und 90ern, und es wirkt wie Szenen aus einem Hollywood-Film. Es geht um Rolex-Uhren und Luxus-Urlaube, um Edel-Autos und Designer-Klamotten. „Ich habe meine Mädchen beschützt und mich gekümmert“, sagt er. Pohl vermisst die Rotlicht-Romantik, redet von einer verflissenen Zuhälter-Ehre, einem aufgekündigten Kodex. „Heute ist alles anders, Zuhälter schlagen die Mädchen, rippen sie ab, sehen nur noch das schnelle Geld.“ Gewalt? Dafür habe es zu seiner aktiven Zuhälter-Zeit nur drei Gründe gegeben. „Jemanden an die Polizei verraten, eine Frau ausspannen, des anderen Geschäft ruinieren“, sagt er. Doch die Gewaltspirale in dem Milieu drehe sich nun stetig nach oben.

Und der 46-Jährige weiß, was Gewalt bedeutet. Das zeigt ein Blick auf seine Vorstrafen. Wegen internationalen Drogenhandels musste er lange ins Gefängnis, acht weitere Anzeigen, unter anderem wegen Waffenbesitzes und Körperverletzungen, lagen gegen ihn vor. Bevor er abermals ins Gefängnis musste, flüchtete er über Belgien und Puerto Rico in die Karibik. Zwölf Jahre lang tauchte er unter, bis die Taten – schwere, aber keine Kapitalverbrechen – in Deutschland verjährten. Vor drei Jahren kehrte er in seine Marburger Heimat zurück, wohnte in einer Wohnung von Rotlicht-

Größe Frank Breitbarth. Sie kennen sich seit 25 Jahren. „Wir waren wie Brüder.“ Nach der Rückkehr aus der Karibik habe der Freund ihm einen Job als Wirtschafter, eine Art Aufpasser im Erotic Island verschafft. Das ermöglichte Pohl zwei Jahre lang Einblicke in die Bordell-Wirklichkeit Marburgs. „Die Mädchen bekommen Druck, haben Angst“, sagt er. Von illegalem Menschenhandel habe er zwar nichts mitbekommen. „Die meisten kommen, sind und bleiben allein.“ Aber Schläge und Drohungen seien Alltag im Sex-Geschäft. Häufen sich die Schulden der Prostituierten – mehr als 110 Euro pro Tag zahlen sie für ein Zimmer im Erotic Island – über mehrere Tage an, werden die Frauen rausgeschmissen, verfolgt, die fällige Miete wird eingetrieben.

Streetworker werden bei Kontrollen ausgespart

Das kollidiert mit Einschätzungen der Organisation „Frauenrecht ist Menschenrecht“ (FiM), die das Marburger Bordell im Auftrag der Stadt kontrolliert. Kosten: 40 000 Euro pro Jahr. Zwei Streetworkerinnen aus Frankfurt, die das Haus seit 2007 regelmäßig unangemeldet besuchen, wissen nichts von gravierenden Problemen. Vor dem Sozialausschuss der Stadt berichteten die Pädagogen noch Ende 2012 vom Erfolg ihrer Visiten, davon, wie viel harmloser es in der Uni-Stadt im Vergleich zum Rhein-Main-Gebiet zugehe. In Marburg hätten sie noch keine Frauen mit blauen Flecken gesehen.

Darüber kann eine junge Bulgarin (20), die sich Maria nennt und mehr als ein Jahr im Erotic Island arbeitete, nur lachen. „Wenn die kommen, schließen alle die Türen, schicken sie weg“, sagt die Marburgerin. Die Fremden aus Frankfurt bekämen nichts mit von der rauen Realität, vom strengen Regime im Laden. FiM entgegnet: Man besuche Marburg einmal pro Woche und spreche jährlich mit 150 Frauen, auch in den zwei

kleineren Bordellen. „Die klappten die 15 Zimmer in fünf Minuten ab und gehen weg“, kontert Maria, die vor drei Jahren mit dem Versprechen nach Mittelhessen gelockt worden war, als Kindermädchen Geld verdienen zu können.

Prostituierte: „In Marburg sind die Freier kaputt.“

Die Fluktuation in Mittelhessens größtem Sex-Etablissement ist groß, nur wenige bleiben über Jahre. Pro Tag zahlen die bis zu zwei Dutzend Frauen die Miete plus Geld für Kondome, Handtücher, Bettwäsche. Vier Freier benötige jede Prostituierte pro Tag, um die Kosten stemmen zu können. „Ab dem fünften Mann bleiben weniger als 30 Euro“, sagt die Bulgarin. Während sie in einer guten Woche 800 Euro verdiente, häufte sie in der nächsten Woche oft Hunderte Euro Schulden an, weil weniger Freier ins Haus kamen. Stinkend, schwitzend, grob: „Man muss jeden Kerl nehmen, um abends die Raummiete zahlen zu können. Aber in Marburg sind die Freier voll kaputt“, sagt Maria. Auch die Stimmung unter den Sexarbeiterinnen – „jede ist neidzerfressen“ – sei übel. Die 20-Jährige arbeite in Hamburg, in Haiger, in der Schweiz. Nach einem Streit mit den Erotic-Island-Chefs verhängten diese ein landesweites Arbeitsverbot gegen sie. Hessens Bordell-Barone befolgen den Befehl aus Marburg, weisen die junge Frau seitdem ab.

Nach all den Schmerzen und Rückschlägen, den zwar großen, aber seltenen Triumpfen in seinem Leben, ist Markus Pohl nachdenklich geworden. „Wenn du ohne Geld, Essen und Kleidung am Strand in der Dominikanischen Republik lebst und dir Wildfremde, die nicht mal deine Sprache sprechen, jahrelang helfen, fängst du an, doch etwas Gutes in Menschen zu sehen.“ Seine Eltern, alte Freunde seien ihm nach Jahren der Kriminalität und Flucht fremd geworden. Wer würde ihn schon vermissen? Das verpfuschte Leben, es soll vorbei sein.

HINTERGRUND

Nach Schätzungen der Expertengruppe des Europarates (Greta) erwirtschaften selbst schmucklose mittelgroße Bordelle in Deutschland einen Jahresumsatz von mehr als einer Million Euro. Insgesamt werden im deutschen Rotlicht-Milieu geschätzt jährlich 14,5 Milliarden Euro umgesetzt.

Nach offiziellen Angaben des Bundeskriminalamts (BKA) werden in Deutschland derzeit mindestens 600 Frauen als Prostituierte versklavt. Die Dunkelziffer schätzen Behörden jedoch deutlich höher. Seit Inkrafttreten des Prostitutionsgesetzes Anfang 2002 ist der Menschenhandel zum Zweck sexueller Ausbeutung einer Studie der EU-Kommission zufolge stark gestiegen.

Die Gewerkschaft der Polizei warnt davor, dass kriminelle Motorradgruppierungen wie die „Hells Angels“ oder „Bandidos“ den organisierten Menschenhandel in Deutschland in zunehmendem Maße „systematisch beeinflussen“. Auch „MC Gremium“, der in Marburg einen Ableger hat, steht in einigen Bundesländern (in Hessen allerdings nicht) etwa unter dem Verdacht des Menschenhandels.

4 Fragen Antworten

„Eldorado für Sextouristen“

von Björn Wisker

Marburg. Inge Hauschildt-Schön von der Marburger „BI gegen Bordelle“ im OP-Interview über Prostitution.

OP: Gibt es ein hohes Gewaltpotenzial in der Rotlicht-Szene?
Hauschildt-Schön: Zunehmende Gewalt in Marburg war schon mit der Eröffnung des Bordells zu erwarten. Es gab Hinweise auf hohes Gewaltpotenzial in diesem Umfeld.

OP: Wieso rutschen weiterhin viele Frauen in die Prostitution?
Hauschildt-Schön: Von den 200 000 bis 400 000 Prostituierten in Deutschland gehören viele unterprivilegierten Roma-Familien an. Sie waren bereits in ihrer Heimat häufig gewalttätigen Strukturen unterworfen, sind vielfach von ihren Familien hierher geschickt, werden von männlichen Verwandten bewacht und abkassiert.

OP: Hat sich die Lage von Frauen seit der Reform des Prostitutionsgesetzes 2002 verbessert?
Hauschildt-Schön: Deutschland ist zum Eldorado für Sextouristen geworden, Bordelle breiten sich seit 2002 enorm aus. Neuerungen haben nicht den Prostituierten, sondern Interessen der Bordellbetreiber genutzt. Polizeiliche Kontrollen sind ohne Anzeige kaum möglich, Untersuchungen der Frauen in Gesundheitsämtern entfallen. Betreiber können relativ unbehindert eine fast grenzenlose Vermarktung und Ausbeutung der Ware Frau betreiben.

OP: Es steht eine neue Gesetzesreform an. Was fordern Sie?
Hauschildt-Schön: Vor allem das Verbot von Wucherrenten und Sex-Flatrates, Ausstiegshilfen für Prostituierte, Heraufstufung des Schutzalters auf 21 Jahre, Bestrafung von Sexkäufern.



Das Erotic Island in der Marburger Siemensstraße.

Archivfoto